

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 49

Artikel: Dezember
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und fühle mich tief bewegt,
Weil sich in unserm Ländchen
Doch immer etwas regt.

Zum Beispiel: Die Viehzucht-Genossen,
Auf neuen Absatz bedacht,
Die pumpen fröhlich den Bund an,
Doch der hat dazu nur gelacht.

Im eigenen Lande halb Fleischnot
Und Teuerung schier bis in's Mart;
Dann noch den Export unterstützen?
Das wäre denn doch gar zu stark!

Dezember.

Dezember bietet schöne Zeiten sowohl für Juden wie für Christen,
Da finden sich Gelegenheiten, Profit im Handel zu erlitten.
Wo sind die Leute, die nicht denken: „Was wird die Weihnacht Schönes geben?
Ich lasse mir doch lieber schenken, ein wenig mühsam ist das Geben.“
Es jubeln froh gelaunt die Russen: „Sankt Nikolaus wird wieder geben
Den stärksten Schnaps und blaue Ruffen, und wer nicht tod ist, hat noch Leben.“
Das sind Geschenke gar nicht ohne und nicht beschmutzt von Freiheitsmäusen;
Der Mann auf blutbemalten Throne gehört doch auch zu Nikoläusen.

Verehrte bildungshungrige Zuhörer!



Die Gelehrten meines Kalibers haben sich
schon lange die Schädelbildung zerbrochen, ob
der Mensch vom Affen abstamme oder vom alt-
testamentarischen Lehmkloß. Es ist wohl wahr,
daß der Affe etwas stammväterlich aussieht. Wer
über und über mit Haaren bedeckt ist, kann doch
nur ein Vater sein, und vom Affen ist nicht zu
erwarten, daß er sich jeden Samstag rasere.
Trotz Alledem kommt es mir vor, solch ein Tier-
vater oder Vaterterier stamme eigentlich vom Men-
schen ab, nicht umgekehrt, was entschieden verkehrt
ist. Affen sind ursprünglich in Wäldern ausgesetzte
Kinder, und ihre Nachkommen können ihre Hände
nicht in Fabriken verwenden, sondern benutzen
sie als Vorderfüße, können weder Lachen noch
sprechen, und nähren sich wie Propheten von Heu-
schreden und Hummelhonig. Die ganze Affenge-
schichte drängt mich wider Willen zu folgenden
Strophen:

Wird ein Mensch in unsern schlechten Tagen, zum Exempel, in den Wald
getragen
Durch Zigeuner oder schlechte Mädchen, fehlt ihm gleich im Kopf das erste
Mädchen.

Gabel, Messer und das Feigenblatt hat das Unglückskind sofortigt satt.
Nur das Zappeln, Seulen, Toben, Freßten kann es als ein Affe nicht vergessen.
Auch im Urwald gibt es eine Stätte, die sich eignen kann zum Hochzeitbette,
Und den Zungen tut das A B C und das schwere Einmaleins nicht weh.
Werden nicht zum Schneuzen ausgebildet, leben glücklich aber ganz verwildet
Weil entfernt von kultivierten Ländern ihre Köpfe sich erstaunlich ändern,
Nämlich Nasen, Backen, Ohr und Stirn, sie verkleinern selber ihr Gehirn,
Haben, um sich besser zu ernähren, auch die Flügel fleißig zu verzehren.
Bernen Eier stehlen, listig mausen und sich gegenseitig freundlich laufen.
Was von Menschheit ihnen übrig blieb, ist der angeerbte Nachahmtrieb,
Wenn sie ineinander sich verbeißen und im Kriege Kopf und Bein ausreißen,
Wenn sie sich um Bagatelle raufen, und erhitzt nach allen Weibern laufen;
Wenn ein Jeder selber gern regiert, und d'rum boshaft Andere beschmiert,
Wenn sie hinter Blättern sich verstecken, und einander heuchlerisch belecken;
Wenn sie fein verstehen zu stipitzen, was im Neste Andere besitzen,
Und sich freuen, wenn der Nachbar friert, oder etwa einen Zahn verliert.
Alles das sind mir Beweise, ich verkünd' es lähn und doch nur leise,
Daß die Affen, diese Lecken, strammen, offenbar der Menschheit selbst ent-
stammen! —

Außerst werthe Zuhörer, daß Sie über mein Forsch- und verächtetes
Talent billig erkennen, kann ich mir denken und ich bitte Sie, hüten Sie
Ihre Kinder, damit sie nie zu Affen werden. Das sind traurige Kollegen, und
würden nicht einmal durch meine Vorträge klüger, oder menschenwürdiger.
Wünsche Ihnen schließlich einen höchst günstigen Abend.

Was ist ein Junggeselle?

Ein Junggeselle ist ein Mann, dem zu seinem Glücke eine Frau fehlt. —

Der Ausreiter.

(Frei nach Goethe.)

Wer reitet durch Thur spazieren im Wind?
Es ist der Major Staub geschwind.
Er fühlt sich wohl um Nieren und Darm
Er reitet sicher, er hält sich warm.
„Herr Oberst, was birgst du so lang dein Gesicht?
Siehst Oberst, du den Ausreiter nicht,
Den Major Staub mit Sporen und Schwert?“
„Mein Volk, das ist der Rede nicht wert.“
Du lieber Gott, ich geh vor die Tür;
Im Felms ist es schöner als hier.
Zwar hat es auch Leute am Straßenrand,
Die mich kennen könnten im Bündnerland.
„Herr Oberst, Herr Oberst! und hörst du nicht,
Was der Major zu sich selber spricht?“
„Sei ruhig mein Volk, das verstehst du nicht,
Er möchte sich schützen vor Rheuma und Sicht.“
Willst lieber Major du spazieren gehn,
In Felsberg und Ems, da ist es schön,
Das Röthlein trägt dich gar gerne mit
Und trabt und galoppet und geht auch im Schritt.
„Herr Oberst, Herr Oberst! und siehst du nicht dort
Der Major Staub verläßt den Ort?“
„Mein Volk, mein Volk, ich seh' es genau
Es scheint, der Reiter ist ziemlich schlau!“
So gehts nicht, es reizt das Volk zur Gewalt,
Sie weisen mit Fingern nach Staubs Gestalt:
„Herr Oberst, Herr Oberst! wir greifen ihn an,
Und geht er nicht willig, ist's bald getan!“
Dem Major graufelt; er reitet geschwind,
Sein Mantel flattert ängstlich im Wind,
Erreicht die Kaserne gesund und rot
Und speißt dort behaglich — nicht Wasser und Brot!

Die gelbe Gefahr in Ungarn.

Weil die ungarischen Agrarjunker sich an der Freiheitsliebe des un-
garischen Volkes gelb ärgerten, kamen sie auf den tollen Einfall ihm das
Schreckgespenst einer Kultinvasion vorzuführen — ob hier der Willkür auch
von einer gelben Gefahr sprechen würde?!



Rägel: „Dosed Chueri, was händers au
ame Samstag underem Bettingerhus
änne zihue?“

Chueri: „I hä's doch bim Hagel tentt,
Ihr müßed mi usfröge, Tu etgohst nüt,
ich glauben Ihr giehnd d'Chäslächer
wachsen und ghöred d'Fisch gürb-
sen in dr Limmel unne und säl ghöre-
der.“

Rägel: „Mached kä ä so lang Sprüch rucked
us und säl rucked.“

Chueri: „Hä das Büechli hän i müße
go holz under dä Böge det bim Zittig-
loht oder wie mer dem Schnoogge seit, für dä Herr Mörgeli.“

Rägel: „Es wirt öppis Rars si, daß er Tu mueß schide und säl wirt's.“

Chueri: „Hä do chönder sälber luege, „das kleine Wigblatt“, was
amig so schöni Schnuggerli drin häi, Ihr—“

Rägel: „Ebe da hämer's; ä derigi —“

Chueri: „Ihr sind ämel na nie drin abgfigürt gfi und säl finder.“

Rägel: „Wett au daß i müßt! Es wirt ämel öppis a dr Sach si,
daß 's wieder verbotten ist.“

Chueri: „Ja, nu Bundesbahndirektion häi's verbotten in Bah-
höfe, enfere Sittlichkeitszipperrine wo fust sofort parad
wäred für Trotschgerok gschlosse Hofe voraschrieben, iches ämel
allimil no aständig gnueg.“

Rägel: „Die Herre vo der Bundespahn wäred moll besser müße was
aständig ist, von Sagefeliere müend fes allwäg nüd lehre,
überhaupt ist dä Bundesastand so wie so größer als dä Kan-
tonsastand, was wettet Ihr überhaupt ein Dräck von Astand ver-
stah und säl wettekder, ja woll —“

Chueri: „Säged Ihr nu, es hebed wieder ä paar ä so alt „Stündler“,
wo friener sälber uf „Wyhi Bei“ greift sind, bi dr General-
direktion oder bi dr Frau Generalpundesbahndirektion
greklamiert, will uf dene Felge die schöne Ghind ä so wenig agleit
sind, daß die Sittlichkeitshöfene den andere Süte nüd münd
gunne.“